

Erschienen am 02.06.2009 00:00

KOMISCHE OPER**Das Model und der Mops**

Von Michael Thumser

Mit Donizettis Intri- und Verwechslungsposse um "Don Pasquale" führt das Theater Hof in eine bunte Kleinstadt der deutschen fünfziger Jahre.

Hof - Was für eine Frau: ein Teufelsweib; ein Rasseweib! So eine Beauté muss sich ein Mann erst mal verdienen. Solch eine Furie hat keiner verdient.

Wenn Gesche Geier als Norina sich in roten Dessous in den Kissens räkelte, wenn sie, wenig später, im superengen, superroten Kleid, auf streichholzdünnen Absätzen wie ein Model über die Bühne stöckelt, dann sperren nicht nur zwischen den Kulissen, auch im Publikum des Theaters Hof die Herren gern und gut die Augen auf.

Gast aus Regensburg

Aus Regensburg kommend, sprang die Künstlerin zur Premiere am Freitag für die erkrankte Monika Hügel ein - und wird, wie der aufbrausende Applaus der Zuschauer bekräftigt, zum Star der Aufführung, obschon sie nicht die Titelheldin ist. Prima schaut sie aus und singt auch so: rank und schlank und glatt. Aus geschmeidiger Soubrettenkehle kräuseln sich die Koloraturen und schießen die Spitzentöne wie treffgenaue Pfeile in den Bühnenhimmel. Den allerdings beziehen graue Wolken wie bei einem Unwetter. Denn Norinas Stimme kann auch sein, wie ihre Hände sind: Verletzend spitz fährt sie die Krallen aus.

Was will einer wie der dicke Don Pasquale - nach dem die Oper, von Gaetano Donizetti, ihren Titel hat - mit einer wie ihr? Und: Hat er sie, trotz all seiner Einfalt, wirklich verdient? Den angejahrten Geldsack spielt Jürgen Schultz nicht als altersgeilen Hagestolz, lieber als possierlichen Mops. Gemütlich- und Behäbigkeit verleiht er ihm und erinnert so an einen netten Lieblingsonkel: ein Teddybär, nicht ganz ernst zu nehmen, doch im Grund sympathisch, schon darum, weil er sich so leicht um den Finger wickeln lässt. Jenen Typus trifft der Sänger, als lebensfroher Komödiant, genau; mit dem Singen, das allzu oft in Sprechgesang verfällt, will es indes nicht recht klappen, auch nicht mit der Sicherheit in Text und Rhythmus. Kommt hinzu, dass Lorenz Aichner am Pult die Hofer Symphoniker beherzt bis zum Übermut aufspielen lässt: Vielfach schüttet er, was von der Bühne tönen soll, mit Blech- und Streichertosen völlig zu.

Da dringt noch nicht mal ein selbstbehauptungswilliger Tenor wie Chong Sun leicht durch. Den Ernesto gibt er als polierten Fatzke mit gelbem Jackett, Karohose und toller Tolle, die ihn als Elvis-Fan ausweist. Der Hochmut der Jugend und sein - für Norina - hoch schlagendes Herz schwingen gleichrangig in seiner Stimme; feurig kann er von Liebe wie von Verzagtheit singen, von Gefühl beseelt, von Zorn erfüllt - schade, dass vom (deutschen) Text dabei kaum ein Wort verständlich wird, selbst da nicht, wo das Orchester sich mit Kammermusikalität bescheidet.

Männliche Durchschlagskraft

Männliche Durchschlagskraft sammelt Thomas Rettensteiner alias Malatesta in seinem vor Ungeduld, Begehren, Boshaftigkeit bebenden, dabei sprechgenauen Bariton. Geschmeidig ölig versteht er mit ihm zu lügen und zu trügen - auf seine Art durchtrieben wie Norina, mit der er ein Ganovenduo bildet. Denn Regisseur Rainer Friedemann hat Donizettis Täuschungs-, Verwechslungs- und Intri- und Verwechslungsgeschichte amüsant umgebogen: Bei ihm setzen die beiden mittels vorgeblicher Liebes- und Eheschwüre eine raffinierte Gaunerei ins Werk, um Onkel Pasquale wie auch Ernesto, den ungezogenen Neffen, ums Familiengut zu prellen.

Goldbarren stapeln sich auf Anne Weilers Bühne, die auf einer Schräge zwischen zwei Mal drei Türen eine Haus- und Straßenszene der fünfziger Jahre karikiert. Der Chor, von Barbara Schwarzenberger schön schrill eingekleidet und von Michel Roberge einstudiert, hält nach dem Willen des Regisseurs den deutschen Klein-städtern und ihrer Klatschsucht den Spiegel vor: Putzfrau und Plätterin, Priester und Postbote schauen gierig zu, wenn Norina ihrem fassungslosen (Schein-) Gemahl Pasquale handgreiflich eine Abreibung verpasst.

Ein düpiertes Töpel, buchstäblich vor den Kopf geschlagen, mit dem Koffer und der Rot-Kreuz-Decke des Obdachlosen: Dass darin, auch musikalisch, Potenzial zur Tragödie steckt, übergehen Regisseur und Dirigent. Nur ein kleiner, feiner Spaß soll dies *dramma buffo* sein und ist auch einer, leicht und lustig, drollig übertrieben, saftig und sogar ein bisschen sexy.

Nächste Vorstellung am 28. Juni um 19 Uhr.



Drucken



Speichern



Versenden



Don Pasquale (Jürgen Schultz, Mitte) als ein von seiner Angetrauten Norina (auf dem Bild: Monika Hügel, links) düpiertes Töpel im Angesicht deutscher Spießbürger (Mitglieder des Opernchores) aus den fünfziger Jahren. Foto: SFF Fotodesign Hofmann/Dietz
Bild: